



Predigt von Pfr. Roland Diethelm

25. Dezember 2011

Predigttext: Jes 7,10-16 und 9,1-6

Und der HERR fuhr fort, zu Ahas zu sprechen: Erbittle dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, sei es tief unten oder weit oben. Ahas aber sagte: Ich werde nichts erbitten, und ich werde den HERRN nicht versuchen! Da sprach er: Hört doch, Haus David, reicht es euch nicht, Menschen zu ermüden, dass ihr auch noch meinen Gott ermüdet? Deshalb wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Seht, die junge Frau ist schwanger, und sie gebiert einen Sohn. Und sie wird ihm den Namen Immanu-El („Gott mit uns“) geben. Dickmilch und Honig wird er essen, bis er versteht, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen. Denn bevor der Knabe versteht, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen, wird das Land verlassen sein, vor dessen zwei Königen du dich fürchtest.

**Das Volk, das in der Finsternis geht,
hat ein grosses Licht gesehen,
die im Land tiefsten Dunkels leben,
über ihnen ist ein Licht aufgestrahlt.
Du hast die Nation zahlreich werden lassen,
hast die Freude für sie gross gemacht.
Sie haben sich vor dir gefreut,
wie man sich freut in der Erntezeit,
wie man jubelt, wenn man Beute verteilt.
Denn das Joch, das auf ihnen lastet,
und den Stab auf ihrer Schulter,
den Stock dessen, der sie treibt,
hast du zerschmettert wie am Tag Midians.
Denn jeder Stiefel, der dröhnend aufstampft,
und der Mantel, der im Blut geschleift ist,
der wird brennen,
wird ein Frass des Feuers sein.
Denn ein Kind ist uns geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und auf seine Schulter ist die Herrschaft gekommen.
Und er hat ihm seinen Namen gegeben:
Wunderbarer Ratgeber, Heldengott,
Starker, Friedensfürst.
Die Herrschaft wird grösser und grösser,
und der Friede ist grenzenlos
auf dem Thron Davids**

**und in seinem Königreich;
er gründet es fest
und stützt es durch Recht und durch Gerechtigkeit,
von nun an für immer.
Dies vollbringt der Eifer des HERRN der Heerscharen.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Meine Schwestern und Brüder!

Kennen Sie einen begnadeten Menschen?

Einen Cellisten, wie er seine warme Kantilene auszieht?

Eine Sängerin, wie sie ihre ergreifende Koloratur hinausatmet?

Einen Tänzer, wie er vollendet über die Bühne gleitet?

Einen Leichtathleten, wie er schwerelos jedes Hindernis überspringt? Anmut ohne Gewichtigkeit und Zwang!

Kennen Sie solche begnadeten Menschen?

Ich habe Ihnen heute **die Geschichte von der Ankunft der Gnade Gottes zu erzählen.** Eine zukünftige Geschichte.

Vielleicht geschieht sie auch heute. Vielleicht erreicht auch Sie heute Gnade. Dann wird heute Weihnachten nicht nur das Fest einer Erinnerung, sondern dann wird Weihnachten bei Ihnen geschehen. Ankunft der Gnade. Hier und heute. Bei uns.

Was ist Gnade?

In der vorweihnächtlichen Zeit, in der Adventszeit, sind wir dafür empfindlich geworden. Wer nämlich auf die Gnade eines andern wartet, der wird empfindlich geworden sein. Unter einem dunklen Himmel lernen wir offenbar wieder einen Himmel über uns sehen, aus dem Gnade kommen will.

So lernte es auch das Volk, von dem es heisst:

**„Das Volk, das in der Finsternis geht,
hat ein grosses Licht gesehen,
die im Land tiefsten Dunkels leben,
über ihnen ist ein Licht aufgestrahlt.“**

Gnade, das heisst:

Gott bahnt sich seinen Weg in deinem Leben. Wie ein Kind ankommt in dein Leben, Anbruch von neuem, eigenem, eigenständiges Recht setzendem Leben.

**„Denn ein Kind ist uns geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und auf seine Schulter ist die Herrschaft gekommen.
Und er hat ihm seinen Namen gegeben:**

**Wunderbarer Ratgeber, Heldengott,
Starker, Friedensfürst.“**

Was aber geschieht, wenn die Gnade Gottes auf die Erde kommt?

Am Ende wird es gut, wird alles gut. Aber wie kommt es dazu?

**„Du hast die Nation zahlreich werden lassen,
hast die Freude für sie gross gemacht.
Sie haben sich vor dir gefreut,
wie man sich freut in der Erntezeit,
wie man jubelt, wenn man Beute verteilt.
Denn das Joch, das auf ihnen lastet,
und den Stab auf ihrer Schulter,
den Stock dessen, der sie treibt,
hast du zerschmettert wie am Tag Midians.
Denn jeder Stiefel, der dröhnend aufstampft,
und der Mantel, der im Blut geschleift ist,
der wird brennen,
wird ein Frass des Feuers sein.“**

Alles zerbricht hier auf der Erde, wenn Gottes Gnade kommt.

In der grossen Vision, die Sie vorhin aus dem **Jesajabuch** hörten, schreien die gebeutelten Menschen zu ihrem Gott, weil sie auf seine gute und heilvolle Gnade hoffen.

Das Volk klagt über den zerstörten Tempel in Jerusalem.

Das Volk, das so ruft, steht vor dem Ende, es ist zum Spott der anderen geworden.

Und auf diese innige Klage folgt eine noch innigere Bitte:

**"O wenn du doch den Himmel zerrissest und herabstiegest,
um deinen Namen deinen Bedrängern bekannt zu machen!"**

Deinen Namen, Gott! Sie bitten Gott darum, seine Gnade zu erneuern:

Er selber solle kommen und sich durchsetzen.

Er selber soll für sein recht sorgen.

Das erwartet der Advent.

Die Ankunft des Herrschers, der hier herrschen soll. Er selbst wird kommen. Der Advent ist der kommende Herr.

**„Denn ein Kind ist uns geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und auf seine Schulter ist die Herrschaft gekommen.
Und er hat ihm seinen Namen gegeben:
Wunderbarer Ratgeber, Heldengott,
Starker, Friedensfürst.
Die Herrschaft wird grösser und grösser,
und der Friede ist grenzenlos
auf dem Thron Davids
und in seinem Königreich;**

**er gründet es fest
und stützt es durch Recht und durch Gerechtigkeit,
von nun an für immer.
Dies vollbringt der Eifer des HERRN der Heerscharen.“**

Und wir? Welche Träume haben wir mit dem Advent verbunden?
Aus sind die Träume, dass es ein leichtes drittes Jahrtausend geben werde, aus die Träume vom „immer besser, immer mehr, immer schöner“! Aus der Traum vom „Ende der Geschichte“ und vom Anbruch einer Epoche des Friedens und der viel-zentrierten freien Weltentwicklung.

Wir spüren allenthalben unsere Grenzen wieder.
Euphorie und Depression wie Konjunktur und Rezession wechseln sich gesetzmässig ab. Ist das der Lauf der Welt? Der Lauf meines Lebens? Es geht auf und ab. Wo unter uns gedeiht die Hoffnung, dass es einmal Ruhe geben werde? Wo dürften wir wenigstens ein Ziel in all den Wechselläufen ahnen?

„Dies vollbringt der Eifer des HERRN der Heerscharen.“

Auch das heisst Advent, Ankunft der Gnade!

Deshalb wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: **Seht, die junge Frau ist schwanger, und sie gebiert einen Sohn. Und sie wird ihm den Namen Immanu-El („Gott mit uns“) geben.**

Dann lassen wir die Gnade doch einmal auf die Welt kommen!

"Ein Engel kommt nach Babylon..."

Unter diesem Titel lässt Friedrich Dürrenmatt **die göttliche Gnade**, ein anmutiges Mädchen namens Kurrubi, auf die Erde, genauer in die recht verrufene Welt-Stadt Babylon kommen. Was sie dort erlebt und was sie anrichtet, gedeiht zur Komödie. Kurrubi, die göttliche Gnade, war frisch aus dem Nichts erschaffen, ex nihilo, von Gott, dem Schöpfer.

Die göttliche Gnade trug die Bestimmung mit sich, dem Aermsten der Menschen zuzugehören. Sie will und sie wird den ärmsten Menschen lieben.

Auf der Erde - wir sind in der Zeit des Grossreiches Babylon, der Allherrscher ist der berühmte König Nebukadnezar - auf der Erde wird wieder einmal ein Sozialprogramm durchgeführt:

Nebukadnezar will alle Bettler resozialisieren. Er ist ein guter Herrscher. Schliesslich bringen Bettler aber auch keine Steuereinnahmen! Er will sie weghaben, denn er erträgt ihr Bettler-Gesicht nicht. Bettler haben keinen Platz in einem guten Staat. Am Staate selber ändert sich freilich nichts, er wird bloss perfektioniert.

Einer der Bettler ist hartnäckig, stolz auf sein Los und sein Können als Bettler. Um ihn zum Aufgeben zu überreden, verkleidet sich Nebukadnezar, der König, in einen anderen Bettler. Dadurch wird er, weil er dieses Métier nun gar nicht beherrscht, zum allerärmsten Menschen der Welt, arm, weil er ohne Geld dasteht, arm aber erst recht, weil er in seiner Rolle verloren ist.

Just an diesem Tag trifft Kurrubi die beiden, und sie entscheidet sich für den *ärmsten* der Menschen: für den verkleideten *Nebukadnezar* ... sie liebt ihn und bestimmt sich ihm.

Sie liebt damit einen Menschen, der gar nicht er selber sein will.

Nebukadnezar steht vor der Entscheidung: ich nehme die Liebe Kurrubis an und bleibe ein Bettler - oder aber ich werde wieder Nebukadnezar, der Allherrscher und Grosskönig, verzichte aber auf die Liebe Kurrubis.

Eine schwierige Entscheidung!

Als ich vor ein paar Tagen meinen Offiziersschülern diese Entscheidung als kleine Entschlussfassungsübung vorgelegt habe, war ihre Entscheidung eindeutig: Alle entschieden sich – ja erraten Sie's wofür? Für den Thron! Für die Welt, gegen die Liebe. Heutige kommende Generation – sie hat so viel Realitätssinn, gar nicht verstehen wollen oder können, dass dies eine Frage sein soll!

Aber es war zu allen Zeiten etwa so. Denn **auch Nebukadnezar entscheidet sich**, lieber König der Welt zu sein **ohne** die Liebe des Mädchens Kurrubi, der göttlichen Gnade, lieber ohne sie – als mit ihr – als ein **Bettler**.

Dürrenmatts Kurrubi löst damit in der Welt eine komödiantische Verwirrung aus, die schliesslich den Turmbau zu Babel hervorruft: das Werk eines erbosten Menschen, der sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese göttliche Gnade auflehnt. Dürrenmatt schreibt dazu: "Es geht um eine Welt, die am Ende tragisch verunglückt, ins Gigantische rennt, versteint, durchaus aus eigener Schuld, um eine Welt, die wir hier zwar auf die Bühne bauen, die wir hier zusammenflunkern, die aber erst nicht viel anders war als alle andern menschlichen Welten und Reiche, die ihre Könige, ihre Minister, ihre Theologen, ihre Bankiers, ihre Arbeiter, ihre Dichter und Bettler aufwies und schliesslich doch etwas Unsinniges, Auswegloses wurde.

Sie verspielte die Gnade, die der Engel brachte. Wie sie ihr Glück, ihre Möglichkeiten verspielte, ist Inhalt der Komödie..."

Zuletzt und zutiefst eine *tragische* Sache: lieber mit eigener Macht und mit eigenen Reichtümern als reich durch die Gnade und die Liebe eines anderen!

Des Königs "Berater" und lenkende Figur, der Erzminister, widerspricht dem Obertheologen in einer klärenden Szene mit folgender Rede, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

"Eminenz missverstehen. Meine Kritik richtet sich nicht gegen den **Engel**, sondern gegen dessen **Erscheinen**. Es ist reines Gift. Jetzt eben, zum Beispiel, schwebt er über den hängenden Gärten und taucht südwärts kopfvoran ins Meer.

Ich frage: Ist dies ein Benehmen?

Ein Staat, eine gesunde Autorität ist nur möglich, indem die Erde Erde und der Himmel Himmel bleibt, indem die Erde eine Wirklichkeit darstellt, die von den Politikern zu gestalten ist, und der Himmel eine holde Theorie der Theologen, aus der sonst niemand klug zu werden braucht.

Wird jedoch der Himmel Wirklichkeit, wie nun das Erscheinen eines Engels, fällt die menschliche Ordnung dahin, denn angesichts eines sichtbaren Himmels muss der Staat notgedrungen zu einer Farce werden, und das Resultat dieser kosmischen Schlamperei haben wir: ein Volk, das sich gegen uns erhebt.

... Ein Engel braucht etwas herumzuflattern, und schon ist der Respekt vor uns verschwunden.'

... Nebukadnezar – antwortet ...: 'Das leuchtet uns ein.'

Der Erzminister: 'Am besten ist es daher, den Engel zu dementieren.'

Dementieren! Einen Engel dementieren!

Ja, Gottes Erscheinen lässt sich von den Menschen dementieren!

So auch bei unserem adventlichen Propheten:

Gottes Offenbarung geht immer in der Verhüllung einher, sie entzieht sich dem Menschen und seinem Zugriff.

Was für ein Gott wäre der Gott, der den Menschen nicht zur *Verwunderung* brächte!

Was für ein Gott wäre der Gott, der den *gläubigen* Menschen nicht auch düpierte! Gerade den gläubigen Menschen düpiert die Ankunft Gottes. Gott Gott sein zu lassen *im Himmel* - das stört nicht. Das rettet aber auch nicht unsre arme Welt!

Gott *Gott* sein zu lassen in seinem Himmel - das tun die wirklichen Atheisten! Die faktischen, die tätigen Atheisten.

"Des sich wundert alle Welt, dass Gott solch Geburt gefällt!"

Ja, auch ich soll mich wundern!

Wenn sich nur die anderen wunderten, wenn ich nicht dazu bereit wäre mich verwundern zu lassen, welchen Gott wollte ich dann empfangen?! Wer wäre ich dann in diesen Ereignissen? Auf welche Seite käme ich da zu stehen?

Noch einmal zu des Dichters Geschichte:

Der, der sich nicht wundert: Nebukadnezar – oder heisst er Putin?

Er ist nicht frei, denn er hat viel zu verlieren.

König des Weltreiches Babel...

Hat er wirklich viel zu verlieren? Was für ein armer Mensch!

Dass ihn die Gnade, das anmutige Mädchen Kurrubi, mit ihrer Liebe so verwirrt!

Nebukadnezar resümiert sein Schicksal und seine Entscheidung, Kurrubi, die Gnade Gottes, dem Henker zu übergeben und zurückzuweisen und Gott seinen Trotz in Stein entgegenzustellen:

"'Ich verriet das Mädchen', bekennt er, 'um meiner Macht willen, der Minister verriet es der Staatskunst, der Priester der Theologie zuliebe, *ih*r habt es um eurer Habe willen verraten. So komme nun meine Macht über eure Theologie, über eure Staatskunst und über eure Habe.

Führt das Volk in Gefangenschaft, bindet den Theologen und den Minister. Aus ihren Leibern will ich die Waffe schmieden, mit der ich meine Schande räche.

Wohlan denn. Ist der Himmel so hoch, dass meine *Flüche* ihn nicht erreichen? Ist er so weit, dass ich ihn nicht *hassen* kann? Mächtiger denn mein Wille? Erhabener denn mein Geist? Trotziger denn mein Mut?

Ich will die Menschheit in einen Pferch zusammentreiben und in ihrer Mitte einen Turm errichten, der die Wolken durchfährt, durchmessend die Unendlichkeit, mitten in das Herz meines Feindes.

Ich will der Schöpfung aus dem Nichts die Schöpfung aus dem Geist des Menschen entgegenstellen und sehen, was besser ist:

meine Gerechtigkeit oder die Ungerechtigkeit Gottes..."

Nebukadnezar kann nicht Bettler sein und so die Liebe annehmen, die ihn als Bettler liebt. Alles, was er gegen diese Liebe unternimmt, verwandelt seine Tragödie in eine Komödie: er macht sich völlig lächerlich, wie er Kurrubi und ihre Liebe loswerden will.

Ist unsere Weltgeschichte und die zweitausendjährige Geschichte des Christentums auch eine Tragödie?

Im Warten auf die Feier der Geburt unseres Erlösers, der menschengewordenen Gnade Gottes, beschleicht mich manchmal dieses Gefühl.

Und überall können Sie hören:

"Es wäre wohl besser gewesen für unseren Planeten, wenn das Christentum nie gekommen wäre oder endlich überwunden würde ..."

Aber deckt das nicht gerade unsere Verwandtschaft mit Nebukadnezar auf?

So versuchen wir die Gnade Gottes loszuwerden.

Dass die Offenbarung der Gnade Gottes zu einem zweiseitigen Schwert wird, das wissen ja auch schon die Worte des Propheten Jesaja.

Schauen wir sie nochmals an:

„Erbitte dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, sei es tief unten oder weit oben. Ahas aber sagte: Ich werde nichts erbitten, und ich werde den HERRN nicht versuchen! Da sprach er: Hört doch, Haus David, reicht es euch nicht, Menschen zu ermüden, dass ihr auch noch meinen Gott ermüdet? Deshalb wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Seht, die junge Frau ist schwanger, und sie gebiert einen Sohn. Und sie wird ihm den Namen Immanu-El („Gott mit uns“) geben.“

Von der anderen Seite, nicht von uns her, wird die rettende Tat kommen. Sie wird uns geschenkt wie Kinder zur Welt kommen. Wunderbar, unergründlich, im Unergründlichen wachsend, im Wesentlichen geschenkt.

Und selbst Dürrenmatt schränkt seine tragische Komödie ein, denn dem gnadenlosen Menschen steht ja stets auch der begnadete gegenüber ... Immer noch hat der Engel recht, immer noch ist die Erde das Wunder."

Immer noch ist die Erde das Wunder, ja.

Schauen wir den begnadeten Menschen nochmals an:

Was tut er eigentlich? Anmutig ist er. Löst eine Menge aus. Lässt sich nicht blenden oder gefangen nehmen von den Werten, denen wir nachgehen. Stellt unsere Welt auf den Kopf. Er sagt: "Ich liebe einen Bettler". Wie das Kind, auf das wir warten. Es kann eigentlich gar nichts als uns verwundern. Macht selber nichts Grossartiges.

Das Kind, das in der Krippe geboren wird, **kann gar nichts machen!**

Was ist die Gnade Gottes? Dass er selber kommt und uns verwirrt.

Und dass wir uns verwirren lassen auch!

Lieben Sie den Bettler? Der Mensch ist ein Bettler. Ihm bleibt das Betteln – das Beten und Klagen.

Kennen Sie einen begnadeten Menschen? Kennen Sie sich? Den Bettler!

Gottes Gnade wirft unsere Vorstellungen durcheinander.

Er liebt den Bettler, seine Liebe ist blind, wie die Liebe es ja auch auf ihre Art ist:

sie schaut nicht auf mein Können, nicht einmal auf mein Wollen, sie sieht den Bettler in mir und liebt ihn. *Ihn!*

Wer das gelten lässt, ist ein Christ.

Einzig dies ist die Kunst, Christ zu sein:

Ein Bettler zu sein vor seinem Gott.

Bettler, reicher als alle anderen vom Reichtum Gottes.

Wollen Sie das für sich auch gelten lassen, das Lied der Bettler? Dann ist auch heute Weihnachten geworden.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Gedanken in Jesus Christus.